



Simon Höfele lies mit seiner Trompete schräge Klänge durch die Jakobikirche wirbeln.

FOTOS: HEIER

Eintauchen in einen universellen Klangraum

„Street Scenes“ war am Dienstag das „Westfalen-Classics“-Konzert in der Lippstädter Elisabethkirche überschrieben. Der Pianist Frank Dupree, der Trompeter Simon Höfele und die Perkussionistin Vivi Vassileva nahmen das Publikum mit auf eine ungewöhnliche Klangreise.

VON MARION HEIER

Lippstadt – Es fällt schwer einen Abend zusammenzufassen, der so voller neuer musi-

kalischer Ideen ist, der weniger auf die Interpretation eines Werkes denn seiner Verfremdung, oder besser: Neuausrichtung, angelegt ist. So geschehen am Dienstagabend beim „Westfalen-Classics“-Konzert „Street Scenes“ in der Jakobikirche.

Zwischen den musikalischen Welten

Mit dabei: einmal mehr Tausendsassa Frank Dupree, der sich gerne zwischen den musikalischen Welten von Klassik und Jazz bewegt. Am Dienstag an seiner Seite: der Trompeter Simon Höfele und

die Perkussionistin Vivi Vassileva (Vibraphon, Marimba, Percussion).

Was für ein Zusammenspiel und was für eine Lust demonstriert da dieses Trio, das eine so junge, avantgardistische Musik präsentiert, die ausbricht, über die Grenzen des Althergebrachten schaut und neue Wege geht. Da sind Musiker, die mit neuen Mitteln ungewöhnliche Klangbilder formen und neuen Wirkungsweisen von Musik nachspüren.

Und das auf dem Nährboden von Komponisten wie Claude Debussy, George Gershwin oder Kurt Weill,

aber auch zeitgenössischen Komponisten. Es ist ein ungewöhnliches Programm in ungewöhnlicher Besetzung, das beim Zug durch die „Straßenszenen“ der Welt ungewöhnliche, atmosphärisch dichte Stimmungen erzeugt.

Der Kirchenraum erweist sich als akustisch optimal, hier können sich die Klangbilder entfalten. Und die sind ganz einfach anders, vermitteln eine neue Sphäre. Da wird es in Daniel Schnyders Sonate mit Höfeles Trompete durchaus turbulent, wirbeln schräge und durch Dämpfer modifizierte Klänge durch den Raum. Es sind fragmenta-



Vivi Vassileva

rische, kurze Phrasierungen, kakophonische Andeutungen, die Assoziationen anregen.

John Psathas „Halo“, übersetzt: Heiligenschein, ist eine absolute Premiere. Darin wird deutlich, wie die jungen Musiker digitale Medien als Instrument, in diesem Fall ein Handy, mit einbinden. Während Dupree dezent auf dem Klavier manövriert, wird Vassilevas Spiel auf dem Marimbaphon zu einer eindrucksvollen Performance. Das ist kokett, das ist neu, wie sie da mit den Schlägeln herumwirbelt, das Spiel zelebriert und sich auch gestisch artikuliert, wie sie die Möglichkeiten der Klangerzeugung nutzt, mit dem Geigenbogen entlang der Vibraphon-Hölzer gleitet oder sich von den synthetischen Tönen aus dem Handy begleiten lässt.

Anders ist auch ein „Claire de Lune“ an Trompete und Vibraphon, das durch diese Besetzung eine neue klangliche Facette erfährt. Man wol-

le aufrühren, einen bewussten Kontrapunkt setzen, sagt Höfele noch, als er den Debussy ankündigt, den sie in der „vermutlich ungünstigsten Kombination ever“ spielen. Sein Glissando zu George Gershwins „Rhapsody in Blue“ jedenfalls lässt alle Klassik-Fans aufatmen. So herrlich schwingt es sich nach oben, wird die romantische Elegie in hübsche Harmonien gebettet. Höhepunkte der konzertanten Dichte sind die „Paths“ von Tore Takemitsu, in denen es durch einen Klangtunnel geht.

Frank Zappa als Zugabe

Ab hier schließt man die Augen, taucht in einen universellen, allumfassenden Klangraum hinein, der voll von ungewöhnlich arrangierten, nicht improvisierten Tönen ist. Da öffnet sich etwas Neues, so wie in den „Phrygian Gates“ von John Adams, ein längeres Stück, in dem der meisterhafte Dupree angesichts der Fülle an Noten nur schwarze Blätter vor sich gehabt haben dürfte. Nahtlos schließt Vassileva ihr Trombelsolo an. Auch dies wird zu einer Grenzerfahrung, was laut und leise angeht.

Die Zugabe: Frank Zappas „Approximate“. Das wird gespielt, gesungen und tonlos, spricht: in Pantomime, aufgeführt. Die Musik als Kunstform, neu interpretiert. Es gibt sehr viel neuen Input an diesem Abend, grandiosen, der über zukünftige Formen und Klangwege der Musik nachdenken lässt.



Frank Dupree, Simon Höfele und Vivi Vassileva (v.l.) erzeugten in der Jakobikirche ganz eigene Klangräume.

Klavierabend mit Jan Bartos beim Wortfestival

Lippstadt – Der legendäre tschechische Klaviervirtuose Ivan Moravec war mehrfach beim Wortfestival zu Gast. Bei seinem letzten Lippstädter Konzert im Jahr 2011 saß im Publikum sein Meisterschüler Jan Bartos. Er war seinem Lehrer extra aus Prag nachgereist. Am Dienstag, 21. September, ist Jan Bartos nun selbst beim 15. Wortfestival zu Gast. Auf dem Programm stehen unter anderem Leos Janáček Komposition „Auf verwachsenem Pfad“ und Ludwig van Beethovens letzte Klaviersonate op. 111.

Lob von Alfred Brendel

Auch ganz Große seiner Zunft konnte der junge Pianist schon für sich einnehmen. So lud ihn Alfred Brendel ein, an seiner DVD „My Musical Life“ (2021) mitzuwirken. „Jan Bartos ist einer meiner aufregendsten und beeindruckendsten jungen Kollegen“, so sein Urteil. „Bei ihm verbindet sich Virtuosität mit tiefster Musikalität.“ Auf CD hat Jan Bartos neben Klaviersonaten von Beethoven und Klavierkonzerten von Mozart bereits das gesamte Klavierwerk Leo Janáček's einge-

spielt. Die Veranstaltung des Kunst- und Vortragsrings beginnt um 20 Uhr im Stadttheater. Karten gibt es in der Kulturinformation, Telefon: (0 29 41) 5 85 11. Es gilt die 3G-Regel.



Jan Bartos

FOTO: KRATOCHVIL

Ateliers bieten an zwei Tagen Kunst und Musik

Lippstadt – „Kunst im Hinterhof“ gibt es am Wochenende in der Fleischhauerstraße 24 in Lippstadt. Am Samstag und Sonntag, 18./19. September, öffnen das Fotoatelier Lux und der Kunstraum21 jeweils von 12 bis 17 Uhr ihre Ateliers.

Im Atelier und der Kunstwerkstatt Kunstraum21 geben Susanne Oppel und Dieter Wassermann einen Einblick in ihre Arbeiten. Darüber hinaus informieren sie über Kurse, Workshops und Veranstaltungen für Kinder und Erwachsene. Nebenan werden neben fotografischen Arbeiten von Karin Lux auch malerische Arbeiten in Mischtechnik von Paul Lux vorgestellt. Dazu gibt es Musik von Martin Wichert am E-Piano.

Abba-Show in Rietberg findet statt

Rietberg – Abba-Fans können aufatmen: Die Show „Abba Gold“ findet am Samstag, 18. September, wie geplant um 19.30 Uhr in der Rietberger Cultura statt. Aufgrund der aktualisierten NRW-Coronaschutzverordnung könne nun endgültig grünes Licht gegeben werden, heißt es seitens der Veranstalter Kulturig. Es gibt noch Restkarten in der Touristikinformation Rietberg, (0 52 44) 98 61 00, und in den Patriot-Geschäftsstellen. Es gilt die 3G-Regel.

Der NS-Propagandist hinter dem Comic-Igel

Büren – Im Kreismuseum Wevelsburg ist noch bis zum 26. September die Sonderausstellung „Germanenmythos und Kriegspropaganda. Der Illustrator Wilhelm Petersen (1900-1987)“ zu sehen. Am Sonntag, 19. September, steht den Besuchern von 11 bis 15 Uhr ein Kurator für Fragen zur Verfügung. Der Eintritt ist frei.

Viele verbinden mit Wilhelm Petersen noch eine frapierend harmlos wirkende Comicfigur. Der Igel Mecki

war nach dem Zweiten Weltkrieg das Maskottchen der Zeitschrift „Hör Zu!“ (später Hörzu). Als Illustrator für die Zeitschrift und diverse Mecki-Bücher fasste Petersen nach dem Krieg beruflich wieder Fuß. „Dass Petersen von den Nationalsozialisten gefördert und vermarktet wurde, weil er ihnen die passenden Bilder für ihre Propaganda lieferte, blieb erst einmal weitgehend unbemerkt“, heißt es in einer Pressemitteilung des Museums. In der Ausstellung „Ger-

manenmythos und Kriegspropaganda“ werde sein Leben und Werk erstmals wissenschaftlich-kritisch beleuchtet.

National-konservativ geprägt, orientierte sich Wilhelm Petersen den Angaben zufolge bereits in den 1920er Jahren an völkischen Ideologien. 1933 trat er in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) ein. Durch Alfred Rosenberg massiv gefördert, wurden seine Werke in Ausstellungen, als

Illustrationen und Kunstdrucke vermarktet und von führenden Nationalsozialisten erworben. Seine Bildmotive prägten die Vorstellung von vor- und frühgeschichtlichen Germanen und „nordischen Idealfiguren“. Wilhelm Petersen fand nach Museumsangaben durch persönliche Bekanntschaften und Vernetzungen schnell Gefallen bei einflussreichen Personen im Umkreis der NSDAP.

Insbesondere Rosenberg, Leiter des Außenpolitischen

Amtes der NSDAP sowie „Beauftragter des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP“, und seine Mitarbeiter förderten Petersen. Mittels zahlreicher Artikel in Zeitschriften, Ausstellungen und Bildwiedergaben wurde Petersen professionell vermarktet. 1938 verlieh ihm Adolf Hitler den Ehrentitel „Professor“. Bis zu seinem Tod in 1987 distanzierte sich Wilhelm Petersen nicht von

seiner Rolle als NS-Künstler und blieb nahezu unbelehrt. Er blieb im Netzwerk ehemaliger Nationalsozialisten und Mitglieder der Waffen-SS verwurzelt, die ihn bis zu seinem Tod protegieren.

„In unserer Ausstellung wird der NS-Künstler in seinen zeitlichen Kontext gestellt und seine Rolle als SS-Kriegszeichner und einem Treiber der SS-Kriegspropaganda aufgearbeitet“, erläutert Museumsleiterin Kirsten John-Stucke.